№ 173. Dienstag, den 29. Juli, abends. 1890.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.
Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.
Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Breslau: *Emil Kabath*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate August und September werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), **für auswärts:** bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 2 M.

In **Dresden-Neustadt** können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (F. Plötner), Hauptstraße 2 und bei Herrn Kaufmann C. Siegmeier (Albertplatz am Alberttheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann E. Eschler, in Firma Oskar Schröder Nachf., Pillnitzer Straße, Ecke Ziegelstr., dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (böhm. Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Circusstraße 24, Ecke Pillnitzerstraße, Herrn Kaufmann August Bensch, Schmiedegäßchen 2, Ecke der Hauptstraße, und Herrn Kaufmann Lebr. Wesser, Prager Straße 50, einzelne Nummern des „Dresdner Journals" zu haben sind.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die **Gebühren** im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandtes" sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

Das Schiff erhielt bei der durch den Vizeadmiral Paschen vollzogenen Taufe den Namen „Pelican".

Ischl, 28. Juli. (W. T. B.) **Anläßlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie haben überall festliche Vorbereitungen stattgefunden. Heute nachmittag hat eine Deputation der Gemeindevertretung von Ischl der erlauchten Braut das Hochzeitsgeschenk der Stadt Ischl überreicht. Dasselbe besteht in einem Zierschrank aus Ebenholz mit Elfenbein ausgelegt und mit kleinen Säulen aus schwarzem Marmor verziert. In Erwiderung der Ansprache des Bürgermeisters drückte die Erzherzogin Marie Valerie ihre aufrichtige Freude in huldvollen Worten über die kunstvolle Arbeit aus und beauftragte den Bürgermeister, der Gemeindevertretung ihren Dank für das schöne Geschenk auszusprechen.**

Girgenti, 29. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist mit den Prinzessinnen-Töchtern heute vormittag nach Athen weitergereist.**

London, 28. Juli. (W. T. B.) **Eine Anzahl der Arbeiter der Tilburydocks haben heute die Arbeit eingestellt, weil sie die Bedingungen der Kontraktarbeit als fernerhin unannehmbar betrachten. Eine Ausdehnung des Streiks wird befürchtet.**

Buenos Ayres, 29. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Gestern nachmittag wurde, nachdem der Waffenstillstand nochmals verlängert worden, nach mehrfachen Konferenzen der Regierung mit den fremden Gesandten behufs eines friedlichen Ausgleichs ein Einvernehmen erreicht. Die Bildung eines Versöhnungskabinetts ist wahrscheinlich.**

Capetown, 28. Juli. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) **Der neue Premierminister Cecil Rhodes brachte im Repräsentantendanse eine Resolution ein, das Haus bedauere, daß die Regierung des Kaplandes über den englisch-deutschen Vertrag, soweit er das Gebiet südlich des Zambesi betreffe, nicht um Rat befragt worden sei. Die Regierung solle bei jedem künftigen Übereinkommen, welches dieses Gebiet betreffe, gehört werden.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 28. Juli. Mit Allerhöchster Genehmigung hat die erfolgte Wahl des Geheimen Hofraths Professor Dr. Binding in Leipzig zum Rector der Universität daselbst für das nächste Universitätsjahr die erforderliche Bestätigung erhalten.

Dresden, 29. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rittmeister a. D. Freiherrn Bachoff von Echt die Erlaubniß zur Anlegung des demselben verliehenen Kommandeurkreuzes 2. Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Geheime Regierungsrath von Criegern bei der Kreishauptmannschaft zu Bautzen den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Regenten von Bayern verliehenen Verdienst-Orden vom heiligen Michael II. Classe annehme und trage.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wilhelmshaven, 29. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Se. Majestät der Kaiser wohnte heute früh dem Stapellauf eines Transportdampfers bei.**

Dresden, 29. Juli.

Die Aufteilung Afrikas.

In den letzten Wochen war in der gesamten europäischen Presse sehr häufig die Rede von der endgiltigen „Aufteilung" Afrikas. Den Anlaß zu diesen Betrachtungen der Blätter gaben das deutsch-englische Abkommen, die Verhandlungen zwischen Lissabon und London über die Abgrenzung des Gebietes der britisch-südafrikanischen Gesellschaft und der portugiesischen Besitzungen im Flußgebiete des Zambesi und endlich die Verhandlungen über die Entschädigungen, welche Frankreich dafür erhalten soll, daß es seine Einwilligung zu dem britischen Protektorate über das Sultanat von Sansibar giebt. In einer ihrer letzten Nummern unterzieht die Wiener „Presse" die durch diese Vereinbarungen (welche freilich nur zum Teil endgiltig abgeschlossen sind) geschaffene Lage der Dinge in Afrika mit ihren Folgen einer eingehenden Betrachtung, deren wesentlichen Inhalt wir im nachstehenden wiedergeben:

„Nach den Erklärungen, welche dieser Tage im englischen Unterhause Unterstaatssekretär Fergusson machte, so schreibt das Blatt, scheint es, als ob durch die neuen, teilweise abgeschlossenen, teilweise im Zuge befindlichen Vereinbarungen bezüglich der Festsetzung der Machtsphären der beteiligten Staaten in Afrika eine endgiltige Vereinbarung erzielt werden solle. Fergusson erklärte, England sei bestrebt, jeder möglichen Kriegsgefahr mit irgend einer anderen Macht wegen Afrikas dadurch vorzubeugen, daß von vornherein etwaigen Mißverständnissen, so weit dies möglich sei, durch eine genaue Umgrenzung der Machtsphären der Nachbarländer Großbritanniens in Afrika vorgebeugt werde. Da England im ganzen Weltteile, die Nordwestecke ausgenommen, größere oder kleinere Gebiete sein nennt, so kommen auch dort überall derartige Abgrenzungen in Betracht; England hat sich, nachdem es mit Deutschland handelseinig geworden und mit Portugal sich zu verständigen im Begriffe steht, des weiteren mit Frankreich in Verhandlung zu setzen, und ebenso mit der neuesten Kolonialmacht in Afrika, mit Italien.

Wie die Abgrenzung den deutschen Ansprüchen gegenüber sich vollzieht, ist bereits hinlänglich bekannt; die betreffenden Bestimmungen sind in der That so klar und deutlich, daß kaum mehr ein Zweifel, ein Mißverständnis wegen dieser Grenzlinien gefürchtet zu werden braucht. Ebenso genau scheint sich die Abgrenzung zwischen Portugal und dem Gebiete der Britisch-südafrikanischen Gesellschaft zu vollziehen, obwohl hier ursprünglich noch viel weitergehende Forderungen einander feindselig gegenüberstanden, als im Bereiche der deutsch-englischen Ansprüche. Nachdem aber in London auf die Idee einer ununterbrochenen Fortsetzung des britischen Gebietes vom Kap bis zum oberen Nilgebiete verzichtet werden mußte, scheint man auch Portugal gegenüber den Bogen nicht mehr allzu straff spannen zu wollen. Allerdings muß letzteres auch seinerseits die Ansprüche aufgeben, welche es bisher auf das ganze innerafrikanische Hinterland zwischen seiner Mozambiqueküste und seinen westafrikanischen Gebieten Angola und Benguela erhoben hatte. Dieser Verzicht mag dem hochgesteigerten nationalen Ehrgefühle der Portugiesen, welche ihre Nachbarn, die Spanier, hierin noch überbieten, ganz gewaltig gegen den Strich gehen; schließlich wird man sich aber in Lissabon ebenso beruhigen, wie dies anderwärts bei ähnlichen Lagen der Fall gewesen ist, und mit der Erwägung trösten, daß immerhin noch weit mehr afrikanisches Gebiet unter portugiesischer Oberhoheit bleibe, als das kleine Königreich mit seiner geringen Menschen- und Kapitalskraft auszunützen in der Lage ist.

Weniger glatt scheinen bisher die Verhandlungen mit Frankreich zu verlaufen, obwohl täglich von Paris aus versichert wird, dieselben stünden ihrem Abschlusse nahe. Frankreich hat für seinen Verzicht auf das verbriefte Recht, über die Erhaltung der bestehenden Zustände auf Sansibar zu wachen, eine gesalzene Gegenrechnung angekreidet. Einzelne der Forderungen, welche sich in derselben verzeichnet finden, werden vom britischen Kabinette ohne Bedenken zugestanden werden können, obwohl sie für Frankreich eine recht erhebliche Entschädigung bedeuten. So z. B. die Forderung, daß die fremden Konsuln auf Madagaskar ihr Exequatur durch den französischen Ministerresidenten am königlichen Hofe zu Antanarivo erhalten, wodurch in aller Form das französische Protektorat über Madagaskar, wenigstens soweit dieses Eiland der Herrschaft der Howaregierung untersteht, anerkannt wird. Bedenklicher wäre bereits für England das Zugeständnis der französischen Forderung, England möge auf seinen Handelsvertrag mit Tunis verzichten, wodurch der engere Anschluß des Beylek an Frankreich ermöglicht werden würde. Eigene englische Interessen würden durch ein solches Zugeständnis des auswärtigen Amtes kaum oder wenigstens nicht in einer irgendwie ernstlich in Betracht kommenden Weise geschädigt, wohl aber liefen die guten Beziehungen, welche derzeit zwischen Großbritannien und Italien obwalten, Gefahr, wenigstens vorübergehend erschüttert zu werden. Die öffentliche Meinung in Italien will sich nun einmal nicht mit der vollendeten Thatsache abfinden, welche der Bardovertrag in Tunesien geschaffen hat, und kämpft jahraus jahrein mit Leidenschaft wider die praktischen Folgen an, welche sich ganz naturnotwendig aus jenem Protektionsvertrage ergeben müssen. Auch in betreff von Tunesien giebt es eine italienische Irredentistenpartei, welche unablässig zu Gunsten ihres verschwommenen Zukunftsideals gegen die reelle Wirklichkeit und den gegebenen Besitzstand ankämpft und die gerade im gegenwärtigen Augenblicke wieder, seit die tunesischen Handelsverträge als Entschädigungspreis in der Sansibarfrage genannt werden, erkleckslichen Lärm erhebt. Einen dritten Posten in der französischen Gegenrechnung bilden angeblich Forderungen, welche sich auf Anerkennung der Ausdehnung der französischen Machtsphäre im Gebiete des Niger und seiner zwei großen Hauptarme bezieht. Bekanntlich sind die Franzosen von Senegambien aus bis in die Nähe vom Timbuktu vorgedrungen und sind gleichzeitig auch am Benue mit den Engländern in Wettbewerb getreten. Jetzt möchten sie die Zuerkennung des ganzen Südrandes der Sahara bis zum Tschadsee, zum Reiche Bornu, verlangen, und die Fata Morgana der Saharabahn erscheint ihnen verlockend genug, um die Anerkennung ihrer Territorialhoheit über die große Wüste als begehrenswert erscheinen zu lassen.

Hätte man in England nur mit diesen Ansprüchen sich abzufinden und wäre dann im übrigen die Rechnung Frankreichs über Afrika klar und glatt abgeschlossen, so möchte man sich wohl nach dem geschäftsüblichen Feilschen und Sträuben zu den beanspruchten Zugeständnissen verstehen. So einfach liegen aber die Dinge nicht; als Extraposten auf der Gegenrechnung für Sansibar erscheint auch die Anerkennung der angeblichen französischen Rechte auf Ägypten, und dies ist ein Punkt, über welchen man zwischen London und Paris nicht so bald einig werden wird. Weit eher wird man in London den Gedanken fallen lassen, sich mit Frankreich überhaupt wegen Sansibar auseinanderzusetzen, und sich in diesem Sultanat ebenso mit der Ausübung des Protektorats begnügen wie in Ägypten; England wird hierbei auf Frankreichs formelle Anerkennung des thatsächlichen Machtbesitzes in beiden Gebieten, in jenem des Sultans von Sansibar wie in dem des Khedive, verzichten, auf die Gefahr hin, daß es in dieser Richtung auch fernerhin nicht gesichert sei gegen „mögliche Mißverständnisse und Kriegsgefahr mit einer anderen Macht".

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 28. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute mittag bei prächtigstem Wetter von seiner Nordlandsfahrt in Wilhelmshaven eingetroffen. Nur wenige Tage wird bekanntlich der Aufenthalt des Herrschers in diesem deutschen Nordseekriegshafen und inmitten der Marine währen, da schon zu Anfang des kommenden Monats die Reise nach England, zum Besuche der Königin Viktoria in Osborne, erfolgt. — Heute blieb der Kaiser den Tag über an Bord der „Hohenzollern" und erledigte Regierungsgeschäfte.

— Ihre Majestät die Kaiserin, Allerhöchstwelche zur Zeit mit den kaiserlichen Prinzen noch auf Saßnitz weilt, wird gegen die Mitte künftigen Monats zu längerem Aufenthalte in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel erwartet.

— Dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg." nach wird am 25. August l. J. spätestens die thatsächliche Besitzergreifung der Herrschaft Urville durch die Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers stattfinden, sodann wird sofort an die Restaurierung der Gebäude,

Feuilleton.

Die Muttergottes von Birkenstein.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von Friedrich Dolch.

7 (Fortsetzung.)

„Dem Schneiderbauer von Schliers" fuhr die Alte fort, — „er is schon lang' tot, — hat die Neugierd' Tag und Nacht kein' Fried' mehr lassen, und er is amal in derer Nacht auf die Brecherspitz' hinaufkraxelt und hat sich versteckt, um den Hexen heimlich zuzuschauen. Wie's Zwölfe g'schlagen hat, sind überall schwarze Wolken aufg'stiegen und die Hexen sind auf Besen und Ofengabeln unter fürchterlichem Geschrei durch die Luft daherg'fahr'n. Ganz z'oberst aber, auf einem Stein, is einer gesessen, der war kohlschwarz und Hörndeln hat er g'habt und feurige Aug'n — das war der böf' Feind, und der hat den Hexenmeistern und Hexen zum Tanz aufg'spielt. Es is schauderli' zu'gangen, daß dem Schneiderbauer schier 's Hören und Sehen vergangen is. Er hat sich ganz in der Still' wieder davonschleichen wollen, aber die Hexen haben ihn g'seh'n und mit einem höllischen G'lachter sind's auf ihn los —"

Lautes Lachen erscholl in diesem Augenblicke hinter den beiden; aufschreiend brach die Alte mitten in ihrer Erzählung ab, schlug mit zitternder Hand ein Kreuz und stammelte: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn! O Du heilige Mutter Gottes steh' uns bei!"

Ein noch schallenderes Gelächter folgte diesen Worten und ein stämmiger Holzknecht bog, die Axt auf der Schulter, um die Ecke der Hütte. „Erschrick nur net gar so", sagte er und wischte sich mit der Hand die Lachthränen aus den Augen. „Du thust ja g'rad, als ob Du schon denselbigen seh'n thät'st, weißt, den Kohlschwarzen mit den Hörndeln und feurigen Augen. Aber das muß ich sag'n, — schön kannst erzähl'n! Es is Dir gut zulusen und ich hab' mich recht gaudiert bei Deiner G'schicht', da hinter der Hütt'n! Wie Du nur g'rad' alles so weißt! Wenn man Dich so erzähl'n hört, könnt' man schier auf den Gedanken kommen, Du seist am End' selber schon dabei gewesen bei der Tanzerei oben auf der Brecherspitz' —"

„Du Loder, Du nixnutziger", brach aber jetzt die Alte, die sich inzwischen von ihrem Schrecken wieder erholt hatte, zornig los, „willst Du mich am End' gar für eine Hex' ausschrei'n? Weißt, Ruap, Dir steht's schon gar net gut an, wenn Du die Leut' hieseln (spöttisch machen) willst! Nimm Dich nur z'erst selber bei der Nasen, denn Du hast alle Ursach' dazu! Und was hast denn da eigentli' 'rumz'schleichen und 'rumz'lusen? Was fallt Dir denn ein, daß D' mitten unter der Zeit von Deiner Arbeit davonlaufst?"

„Ja weißt, das hab' ich halt gethan, weil sie mir net davonlauft", spottete der Bursche. „Und das weißt ja eh, daß ich gern zu Dir in' Heimgarten komm'! — Wie is 's? Wenn der Bub' zu seinem Schatz geht, kriegt er doch alleweil ein bissel 'was vorg'setzt! Schenkst mir net vielleicht ein Glasl ein? Kramerwitwer (Wachholder) oder Enzian —"

„Da wird Dir der Schnabel schon fein sauber bleiben," fiel ihm aber Urschl höhnisch ins Wort. „Milch kannst hab'n und wenn D' keine magst, nachher kannst Dein Durst mit Wasser löschen!"

„Bex," machte der Bursche und schüttelte sich, „laß' Dir heimgeig'n mit Deinem Wasser! Gieb mir halt einen Weidling Milch, wenn Du kein' Schnaps hast! Aber Dir, Du alte Z'widerwurz'n, mag ich gar kein gut's Wort mehr geb'n! — Net wahr, Midei, Du nimmst Dich schon an um ein' halb Verschmachteten? Du thust ein gut's Werk, wenn Du ein' Durstigen tränkst und verdienst Dir ein ‚Vergelt's Gott' damit."

Das Mädchen ging schweigend in die Hütte und Ruap, der es sich inzwischen auf dem Brunnentrog bequem gemacht und seine Pfeife angezündet hatte, sah ihr mit grinsendem Lachen nach. Die alte Urschl hantierte ärgerlich mit ihrem Butterfaß herum und schoß giftige Blicke auf den Sprechenden.

„Sprich Du den Namen Gottes net aus!" rief sie. „Du verunehrst ihn bloß, wenn Du ihn auf die Zung' nimmst."

„Jetzt Dir kann man aber doch schon gar nix recht machen," sagte der Bursche lachend und schlug sich mit der Hand aufs Knie. „Mach' ich ein' G'spaß, is 's Dir net recht, und wenn ich g'setzt und ernsthaft daherred', nachher greinst auch wieder! Ich weiß's schon, daß Du mich net aussteh'n kannst und ich weiß auch warum! Freilich, Kopfhänger und Betbruder bin ich keiner, und mit dem Rosenkranz und Betbüchel in der Hand rutsch' ich auch net in alle Kirchenstühl' herum. Und wenn ich net alles glaub', was der Pfarrer auf der Kanzel predigt, nachher wird's auch noch net so weit g'fehlt sein!"

„Du Schandmaul", eiferte die Alte, „Dir is freili' nix z' heilig und glaub'n thust auch an kein' Herrgott und an kein' Teufel! Du wirst amal a schöne Fahrt machen in Dein'm Unglaub'n und Deiner Sündhaftigkeit!"

Der Bursche nahm die Milchschüssel aus den Händen Mideis, die in diesem Augenblicke wieder aus der Hütte kam, setzte sie an den Mund und trank sie mit einem Zuge leer. „Oho," sagte er dann, nachdem er sich den Bart gewischt, „was wird das gar für eine Fahrt werden? Bis auf'n Freithof halt, nachher is a so all's 'rum! Recht hast, ich glaub' an kein' Teufel! Wenn ich mir mit der Arbeit nix verdien', unser Herrgott langt mir auch kein Stückel Brot vom Himmel 'runter. Wenn ich krank bin und breshaft, so werd' ich ja doch net g'sund, und wenn ich auch alleweil drunt'n in Birkenstoa' auf'm Boden herumrutsch' vor dem hölzernen auf'putzten Bildl —"

Er brach ab und blickte verwundert empor, denn rasch war Midei dicht vor ihn hingetreten und schaute ihn mit blitzenden Augen an. „Ruap," sagte sie mit zornbebender Stimme, „jetzt hab' ich Deine gotteslästerlichen Reden lang' g'nug aug'hört! Deine Milch hast 'trunken, jetzt machst, daß D'fort kommst von unserer Hütten, denn wir leiden's net, daß Du Dein G'spött treibst mit heiligen Sach'n und mit der Muttergottes von Birkenstoa'!"

Hochaufgerichtet stand das Mädchen vor dem Spötter und vor ihren flammenden Blicken schlug er fast scheu die seinen zu Boden. Langsam erhob er sich, um dem Befehl Folge zu leisten, aber er beschleunigte seine Schritte etwas, als er bemerkte, daß die alte Urschl aus der Hütte mit einer Heugabel wieder zum Vorschein kam und nicht übel Lust zu

SLUB
Wir führen Wissen.